

DLO

DIE ZINNSAMMLUNG DES HISTORISCHEN MUSEUMS BASEL – EINE CHARAKTERISTIK

Sandra Fiechter

Der Gesamtbestand

Die Zinnsammlung des Historischen Museums Basel zählt gegenwärtig an die 600 Objekte, die sich ungleichgewichtig auf die Bereiche «Profanes Zinn» mit rund 550 Gegenständen und «Sakrales Zinn» mit gegen 50 Objekten verteilen. Die genauere Betrachtung des Bestandes an Zinnobjekten über die Jahrzehnte hinweg gibt interessanten Aufschluss über die Entwicklung der Sammlung bis auf den heutigen Tag und bis hin zum jetzigen Erscheinungsbild.

Das Sammlungsgut ist seit 1870 durch Erwerbungen unterschiedlicher Art – einerseits durch Schenkungen an das Museum und andererseits durch Ankäufe seitens des Museums – zusammengetragen worden. Der Anteil der Ankäufe beträgt über 50 Prozent; die Zuwendungen machen um die 40 Prozent aus; das verbleibende Objektkonvolut wird als «Alter Bestand» geführt.

Die Spitzenerwerbszeit fällt in die beiden Jahrzehnte von 1890 bis 1910 mit je über 100 Eingängen pro Dekade. Diese höchsten Erwerbsraten wurden durch die mit jeweils 65 Objekten ebenfalls sehr eingangreichen Jahrzehnte 1880 bis 1890 und 1910 bis 1920 abgerundet. Dies bedeutet, dass zwischen 1880 und 1920 mehr als die Hälfte des gegenwärtigen Sammlungsgutes zusammenkam. Es ist ferner zu berücksichtigen, dass in besagtem Zeitraum über 75 Prozent aller aufgekauften Basler Objekte in die Sammlung aufgenommen wurden. Dieser Tatbestand ist bester Ausdruck der damals bezüglich der Zinnsammlung verfolgten Ankaufspolitik des Museums.

Die Zuwachsrate der Zinnsammlung sank zwischen 1920 und 1940 auf durchschnittlich 50 Objekte pro Dekade. Im folgenden Jahrzehnt fiel sie gar auf nur 20 Neuerwerbungen ab. Das Bestandeswachstum dieses Zeitabschnitts ergab sich aus einem ausgeglichenen Verhältnis von Schenkungen und Ankäufen.

Die Jahrhundertmitte wirkte als Zäsur in der Entwicklungsgeschichte der Zinnsammlung. Einen markanten Einbruch der Eingangsquote konstatiert man zwischen 1950 und 1970 mit nur 5 beziehungsweise

10 neuen Gegenständen pro Dezennium. Während der 1970er und 1980er Jahre wuchs der Bestand an Zinnobjekten wieder etwas stärker an, nämlich um jeweils 25 Stück. Die Neuerwerbungen des angebrochenen letzten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts rechtfertigen die Annahme, dass diese Zuwachsrate konstant bleibt. Das Wachstum der Sammlung beruhte ab 1950 hauptsächlich auf von Gönnern dem Museum anvertrauten Objekten; Ankäufe wurden seit der Jahrhundertmitte nur noch spärlich und vereinzelt getätigt. Dieser Tatbestand veranschaulicht somit vortrefflich einen im Sammelbewusstsein eingetretenen Wandel. Die Entwicklungsgeschichte der Zinnsammlung des Historischen Museums Basel ist zu guter Letzt Spiegel eines allgemeineren Phänomens: Das Sammeln von Zinngegenständen kam gemeinhin um 1880 auf und in den 1930er Jahren verebbte es wieder.

Eine Sammlung, in der Schenkungen einen so hohen Anteil des Gesamtbestandes ausmachen, lässt nicht nur grosse Vielfalt und Varietät der Objekte, sondern auch grosse Heterogenität hinsichtlich Provenienz und Entstehungszeit der Zinnstücke erwarten.

Die Provenienz der Sammlungsstücke lässt sich bei zwei Dritteln der Gegenstände anhand der eingeschlagenen Zinngiessermarken zweifelsfrei bestimmen. Gut die Hälfte des mit Marken gezeichneten Objektbestandes ist als Erzeugnis aus Basler Zinngiesserwerkstätten ausgewiesen. Die andere Hälfte gemarkter Zinngegenstände stammt zu etwa 45 Prozent aus Zinngiessereien anderer Schweizer Städte sowie zu etwa 55 Prozent aus ausländischen, besonders deutschen, französischen und englischen Zinngiesserwerkstätten. Ein Drittel des Sammlungsgutes lässt sich bezüglich des Herstellungsortes leider nicht genauer bestimmen; sei es, dass die Objekte ungemarkt sind, sei es, dass die eingeschlagenen Marken nicht zu identifizieren sind.

In ihrer Gesamtheit decken die Sammlungsstücke aufgrund ihrer Entstehungszeit eine vom 14. bis ins 20. Jahrhundert reichende Zeitspanne ab. Das Schwergewicht kommt dabei auf Zinngegenstände aus dem 17. bis 19. Jahrhundert zu liegen; sie machen beinahe 90 Prozent des Gesamtbestandes aus. Diese Dichte und

Streuung entspricht insofern einem allgemeineren Phänomen, als Zinngerät in diesem Zeitraum das Gebrauchsgerät schlechthin darstellte und zu den klassischen Gebrauchsgegenständen des Bürgertums gehörte. Es erwies sich erst mit den veränderten und gesteigerten Ansprüchen der Abnehmer sowie dem Aufkommen der industriellen Produktion als überlebt. Zinnerne Gebrauchsgerät wurde in den Bürgerhäusern schliesslich durch seriell hergestellte und auch billigere Erzeugnisse aus Porzellan und Glas ersetzt. Zinngerät aus dem 14. bis 16. Jahrhundert hingegen macht einen verschwindend kleinen Teil der Museumssammlung aus; es findet sich vornehmlich im Bereich «Sakrales Zinn» vertreten. Dieser Befund ist ebenfalls von repräsentativer Aussagekraft. Tatsächlich sind Zinngegenstände besagter Epoche in nur geringer Stückzahl überkommen und entstammen gemeinhin dem Sakralbereich. Dies ist dem Umstand zuzuschreiben, dass profane Zinngegenstände stärkerer Abnutzung ausgesetzt waren, daher eher eingeschmolzen und umgegossen wurden als sakrale Zinnobjekte. Während frühes profanes Zinn infolge beständiger Erneuerung nicht erhalten blieb, überdauerte das zinnerne Sakralgerät.

Das Zinngerät des 20. Jahrhunderts nimmt in der Sammlung wiederum etwas breiteren Raum ein. Es handelt sich vornehmlich um repräsentative Zinngegenstände, das heisst Siegestrophäen und Dedikationsstücke, wie sie bei Sportanlässen, besonderen öffentlichen und privaten Ereignissen überreicht wurden und werden. Im Unterschied zu Gebrauchs- und Sakralgerät aus Zinn erfreut sich das schon seit dem 15. Jahrhundert bezeugte zinnerne Repräsentationsgerät also bis in die Gegenwart grosser Beliebtheit.

Profanes Zinn

Die Gattung «Profanes Zinn», die mit rund 550 Objekten sammlungsprägend wirkt, gliedert sich in verschiedene Gruppen. Die Gruppe «Kannen / Flaschen» bildet mit über 150 Objekten den grössten Anteil am Sammlungsgut. Es folgt die Gruppe «Teller / Platten» mit über 130 Gegenständen. Kannen und Flaschen, Teller und Platten machen also zusammen gut die Hälfte des Objektbestandes der Gattung «Profanes Zinn» aus. Die drittgrösste Gruppe «Schüsseln / Schalen» umfasst gut 50 Objekte. Die Gruppe «Gewürz-, Zucker- und Vorratsgefässe» weist noch rund 40 Objekte auf. Desgleichen zählt die heterogene Gruppe «Diverses Hausgerät», welche Medizinal- und Toiletengerät, Rauch- und Schreibzeug, Wärmegerät und anderes mehr vereinigt, 40 Gegenstände. Es schliessen

die Gruppen «Trinkgefässe» und «Leuchtgeräte» mit jeweils rund 30 Zinnstücken an. Den verbleibenden Bestand formieren mit je 20 bis 25 Objekten zu etwa gleichen Teilen die Gruppen «Kaffee- und Teekannen», «Giessfässer und Handbecken» sowie «Besteck». Die wenigen, nicht in den genannten Gruppen unterzubringenden Gegenstände schliesslich sind unter der Rubrik «Varia» zusammengefasst.

Das Haupterzeugnis des Zinngiesserhandwerks stellen die Kannen und Flaschen dar. Dieses Faktum manifestiert sich trefflich in der früheren Berufsbezeichnung «Kannengiesser» und wirkt insofern in der Museumssammlung fort, als die Gruppe «Kannen / Flaschen» die zahlenmässig grösste Objektgruppe der Gattung «Profanes Zinn» ausmacht.

Die grosse Kannensammlung nahm ihren Anfang in den 1870er Jahren mit dem Erwerb der bekannten Plattflaschen der Universität und des Kleinen Rates von Basel sowie der ersten Glocken- und Prismen-

Plattflasche des Kleinen Rates von Basel. Johannes I. Linder (1611–1678). Basel 1638. Inv. Nr. 1875.29. Geschenk Staatskanzlei Kanton Basel-Stadt.



kannen. Ihren bedeutenden Umfang und ihr breitgefächertes Spektrum erlangte die Kannensammlung allerdings hauptsächlich zwischen 1880 und 1910, was vornehmlich der damaligen umsichtigen Ankaufspolitik des Museums zuzuschreiben ist. Die Serien verschiedener Kannentypen sind meist in diesem Zeitraum initiiert, systematisch erweitert sowie oft abschliessend abgerundet worden. Die 1880er Jahre markieren den Sammlungsbeginn von Stizen und Rundelen, Bauchkrügen und Bügelkannen, Massgefässen und Stegkannen. In den beiden folgenden Jahrzehnten widmete man sich dem Ausbau der bestehenden Kannenordnungen und bemühte sich mit dem Erwerb von Bauchkannen, Bulgen und Kelchkannen gleichzeitig um die Ausweitung des Formenschatzes. Mit dem Jahre 1910 war sowohl das gegenwärtige Variationsspektrum an Kannentypen weitgehend erreicht als auch der heutige Sammlungsumfang zu drei Vierteln abgesteckt. Durch sehr vereinzelt, jedoch gezielte Ankäufe wurde die Sammlung in den 1920er und 1930er Jahren namentlich um den Typus der Feldflasche und das Einzelstück einer Churer Zolckanne (Inv. Nr. 1922.155.) bereichert. Seit 1940 verzeichnete die Kannensammlung einen fast ausschliesslich auf Schenkungen beruhenden Zuwachs von nur noch etwa 15 Objekten.

Mit dem skizzierten Formenreichtum der Gruppe «Kannen/Flaschen» geht zwangsläufig eine breite Streuung betreffend der Provenienz der Stücke einher, denn manche der Kannentypen weisen augenscheinlich enge regionale Bindung auf. So wurden Glocken-, Prismenkannen und Stizen in Zinngiesserwerkstätten der gesamten Deutschschweiz gegossen, während Bauch- und Kelchkannen in Zinngiessereien der gesamten Deutschschweiz gefertigt wurden; Stegkannen und Bulgen wiederum stellen typische Berner Erzeugnisse dar, während die Rundelen als Basler Besonderheit gelten. Die gemarkten Objekte – in dieser Gruppe einen ausnehmend hohen Prozentsatz ausmachend – stammen demzufolge grösstenteils aus baslerischen so gut wie anderen schweizerischen Zinngiesserwerkstätten. Der Grossteil der inventarisierten Schenkgefässe entstand in der Zeit vom 17. bis 19. Jahrhundert. Die bemerkenswerteste Ausnahme stellt die um 1500 datierte Bügelkanne dar, die zu den ältesten erhaltenen Erzeugnissen der Schweizer Kannengiesserei überhaupt zählt.

Der Objektbestand der Gruppe «Kaffee-/Teekannen» ist mit seinem an Silbergerät orientierten Formenschatz im weitesten Sinne den Schenkgefässen der Gruppe «Kannen/Flaschen» anzuschliessen. Die Sammlung umfasst rund 25 Tee-, Kaffee- und Mokkakannen, Milch- und Wasserkrüge, die hauptsächlich



Bügelkanne. Ohne Marke, Bern (?) um 1500.
Inv. Nr. 1885.118. Kauf.

aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammen, und geht in ihren Anfängen auf Ankäufe zwischen 1890 und 1910 zurück. In der Folge wuchs der Bestand beinahe ausschliesslich aufgrund der Zuwendungen, die dem Museum seit den 1960er Jahren gemacht wurden. Die markenzeichneten Objekte bestehen zu drei Fünfteln aus ausländischen, das heisst deutschen und englischen Erzeugnissen. Das Inventar verzeichnet eine einzige Basler Arbeit, eine von Niklaus H. Uebelin (erw. 1682 bis 1756, zünftig 1705) gefertigte Teekanne (Inv. Nr. 1912.663.).

Die mit rund 30 Objekten dotierte Gruppe «Trinkgefässe» setzt sich aus Humpen, Bechern und Tassen zusammen, die aus dem 17. bis 19. Jahrhundert datieren. Die ersten Humpen und Becher der Abteilung wurden in den 1870er beziehungsweise 1880er Jahren inventarisiert. Es führten kaum Schenkungen und gar keine der für den Sammlungszuwachs gleichermassen entscheidenden Ankäufe über die frühen 1940er Jahre hinaus. Gleichwohl lässt sich das Bestreben erkennen,

eine Bereicherung an Basler Trinkgefässen herbeizuführen und die Sammlung durch aussergewöhnliche Stücke – wie einen Humpen in Reliefzinnmanier (Inv. Nr. 1906.2081), ein zinngefassetes Holzdaubengefäss (Inv. Nr. 1943.207) und das bisher einzige Tassen-Paar (Inv. Nr. 1911.817.a.b.) – zu mehren. Die gemarkten Gefässe stammen denn auch mehrheitlich aus Basler Zinngiessereien, sodann von Zinngießern anderer Schweizer Städte und Deutschlands.

Wasserbehälter in Form von Giessfässern gehörten bis ins 19. Jahrhundert, als Wasserleitungen in die Stadthäuser gelegt wurden, zum üblichen und nahezu unentbehrlichen Hausrat. Sie fanden sich – meist mit dem Handbecken kombiniert – an der Wand angebracht, in Nischen und Buffets installiert. Die Giessfässer zählten auch zu jenen Gebrauchsgegenständen, die ein angehender Zinngiessermeister als Prüfungsstück anzufertigen und zu präsentieren hatte, wie Basler und auch andere städtische Zinngiesserordnungen belegen.

Das Museum erwarb die ersten Stücke der Gruppe «Giessfässer» in den 1880er Jahren. Der Hauptteil der insgesamt etwa 15 bauch-, eichel-, herz- und kastenförmigen Giessfässer, der rund 5 Handbecken in Muschel- oder Kastenform fand zwischen 1890 und 1910 Eingang in die Sammlung. In den 1930er und 1940er Jahren kamen wenige Gegenstände hinzu, so das Einzelstück eines sogenannten Sugerlis oder Brunnenkesselchens (Inv. Nr. 1941.405.), welches mitunter zum Auffüllen der Giessfässer benutzt wurde. Die Sammlungsstücke entstanden zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert, und die mit Marken versehenen Objekte lassen sich grösstenteils Basler Zinngiesserwerkstätten zuweisen. Das jüngst dem Museum geschenkte bauchförmige Giessfass (Inv. Nr. 1992.255.) stellt ebenfalls ein in Basel vom Zinngiesser Bernhard Wick (1684 bis 1747, zünftig um 1720) geschaffenes Erzeugnis dar.

Der Bestand der mit rund 135 Gegenständen zahlenmässig zweitgrössten Gruppe «Teller/Platten» wuchs nach bescheidenen Anfängen in den 1870er Jahren von 1880 bis 1940 mit schöner Regelmässigkeit um durchschnittlich 15 Objekte pro Dekade an. Die Sammlung umfasste um 1940 bereits über drei Viertel des jetzigen Bestandes an Schmalrandtellern und -platten, Breitrandtellern und -platten, Relieftellern und -platten, Rund-, Oval- und Geschenkplatten. Dies ist massgeblich auf das besonders von 1880 bis 1940 umsichtig befolgte Ankaufskonzept zurückzuführen. Das Sammelinteresse galt der Dokumentation verschiedener Teller- und Plattenformen, und dies nicht allein durch Basler Stücke, sondern mehr noch durch ausländische Werke, insbesondere Nürnberger Relief-



Delphingiessfass. Unbestimmbare Marke, 18. Jahrhundert.
Inv. Nr. 1899.154. Kauf.

zinnarbeiten. Unter den ersten Erwerbungen finden sich neben Schmalrandtellern auch bereits Nürnberger Reliefteller verzeichnet. Nürnberg entwickelte sich Ende des 16. Jahrhunderts und im 17. Jahrhundert zum bedeutendsten Produktionszentrum künstlerisch gehalt- und anspruchsvoller Reliefzinnarbeiten, die reine Schaustücke und erlesene Anschauungsobjekte waren. Die äusserst kunstvolle Nürnberger Temperantia-Platte sei hier stellvertretend für viele weitere Erwerbungen aus dem Nürnberger Schaffen erwähnt. In der Ankaufsmasse dieser Epoche finden sich aber auch an Nürnberger Werken orientierte Schweizer Erzeugnisse in Form von St. Galler und Wiler Relieftellern vertreten. Ferner schenkte man dem Erwerb von Werken des Basler Medailleurs und Zinngießers Hans Frei (1868 bis 1947) besondere Aufmerksamkeit. Das für den Zeitraum von 1880 bis 1940 umrissene Sammlungskonzept zeichnet massgeblich dafür verantwortlich, dass die Gruppe «Teller/Platten» mehr als die Hälfte aller ausländischen Arbeiten sowie gut die Hälfte aller aus dem 20. Jahrhundert stammenden Objekte des Bereiches «Profanes Zinn» auf sich vereinigt. In der

Folge, das heisst nach 1940, setzte nicht allein der Ankauf von Zinntellern und -platten bis 1992 vollständig aus, sondern auch Schenkungen blieben bis in die 1970 Jahre aus.

Die der vorangehenden verwandte und mit über 50 Objekten drittgrösste Gruppe «Schüsseln/Schalen» vereinigt Schalen, Schüsseln mit und ohne Henkel, Deckel- und Ohrenschüsseln. Es sind dies verschiedenartige Gefässe, welche für die Zubereitung von Speisen verwendet wurden, zum Auftragen von Fleisch, Fisch, Gemüse, Früchten dienen, sowie Geschirre, die namentlich bei der Versorgung Kranker und Bettlägeriger

geeignet und beliebt waren. Die reiche Sammlung erhielt ihr Profil wesentlich in den Jahrzehnten von 1880 bis 1920, wo vier Fünftel des gegenwärtigen Bestandes zusammenkamen. Dieser Befund rührt massgeblich von der seitens des Museums gezielt verfolgten Ankaufspolitik her. Das Sammlungskonzept visierte die Repräsentation einer möglichst grossen Variationsbreite von Gefässformen innerhalb der verschiedenen Objektordnungen an und konzentrierte sich zugleich auf den Erwerb von Basler Stücken. Diese Bemühungen schlugen sich darin nieder, dass gut die Hälfte aller Objekte dieser Abteilung – ein ausnehmend hoher

Reliefplatte. Temperantia-Platte. Form: Caspar Enderlein (1560–1633), Basel/Nürnberg. Guss: Hans Sigmund Geisser (1626–1682, zünftig 1652), Nürnberg. Inv. Nr. 1899.195. Kauf.





Reliefteller. Hans Frei (1868–1947), Basel 1938.
Inv. Nr. 1939.926. Kauf.

Anteil – in Basler Zinngiesserwerkstätten hergestellt wurde. Die weiteren gemarkten Gegenstände stammen mehrheitlich aus ausländischen, deutschen und französischen Zinngiessereien; eine kleine Objektzahl ist das Werk von Meistern anderer Schweizer Städte. Erwartungsgemäss sind die Zinngegenstände dieser Abteilung hauptsächlich im 18. und 19. Jahrhundert anzusiedeln.

Tisch- beziehungsweise Küchengerät, wie es die rund 40 Objekte der Gruppe «Zucker-, Gewürzgefässe und Vorratsgefässe» sind, zählt zu den traditionellen Erzeugnissen des Zinngiesserhandwerks. Nach ersten Erwerbungen in den 1870er und 1880er Jahren mehrte sich der Bestand an Gewürzbüchsen und -schalen, Senftöpfchen, Essig- und Ölmenagen, Zuckerdosen und -schalen, Vorratsgefässen vor allem zwischen 1890 und 1930. Der beachtliche Bestand ergab sich vornehmlich aufgrund der bis in die 1940er Jahre gezielt verfolgten Ankaufspolitik des Museums. Diese war vornehmlich, wie schon verschiedentlich festgestellt wurde, auf den Erwerb von Basler Objekten und auf die Etablierung eines möglichst breiten Variationspektrums ausgerichtet. Mit den 1940er Jahren kamen die Bemühungen um Bereicherung der Objektgruppe zum Erliegen. Die inventarisierten Gegenstände gehören dem 17. bis 19. Jahrhundert an; sie entstammen baslerischen und anderen schweizerischen sowie deutschen, englischen und niederländischen Zinngiesserwerkstätten.

Im Unterschied zu den behandelten Tafelgeräten wurde Besteck gemeinhin seltener aus Zinn gefertigt. Das weiche Material erwies sich als wenig geeignet für die Herstellung solcher Gerätschaften. Der Bestand von knapp 20 Löffeln, Gabeln und Schöpflöffeln der Gruppe «Besteck» wurde dem Museum fast ausschliesslich geschenkt. Ein vom Mainzer Zinngiesser Sebastian Färber (erw. 1752 bis 1791) geschaffenes Löffelblatt (Inv. Nr. 1908.21.) verdient als eines der wenigen angekauften und gemarkten Objekte besondere Erwähnung. Die übrigen Stücke der Sammlung tragen gemeinhin keine Marken und stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Die Gruppe «Leuchtgeräte» besteht aus annähernd 35 Objekten, Kerzenstöcken und Öllichtern. Die ersten Beleuchtungsgegenstände wurden in den 1870er und 1880er Jahren inventarisiert. Die Sammlung wuchs indessen vornehmlich zwischen 1910 und 1930 zum heutigen Umfang an. Die Ankäufe seitens des Museums, die beachtliche zwei Drittel der Objektgruppe ausmachen, zielten weniger auf den Erwerb von Basler Stücken als auf die Dokumentation der Formenvielfalt von Beleuchtungskörpern hin. Die im Zeitraum des 17. bis 19. Jahrhunderts anzusiedelnden Gegenstände sind nur zu etwa 50 Prozent gemarkt und stammen – soweit bestimmbar – aus Zinngiesserwerkstätten Basels und anderer Schweizer Städte, Deutschlands und Frankreichs.

Die Rubrik «Diverses Hausgerät» umfasst verschiedene Kleingruppen an Zinnobjekten. Die Gruppe von rund zehn Medizinal- und Toilettengeräten vereinigt Rasierbecken, Toilettendöschen, Klistierspritzen und einen Nachtopf. Der seit den 1880er Jahren gleichermassen aus Schenkungen und Ankäufen aufgebaute Bestand verzeichnete seit 1950 keine Neuerwerbungen mehr. Die grösstenteils ungemarkten Objekte wurden im 18. und 19. Jahrhundert gefertigt.

Der geringe Bestand an Rauch- und Schreibzeug, der ebenfalls mit je 10 Gegenständen im Sammlungsgut verteten ist, kam vorwiegend durch Ankäufe in den 1920er Jahren zusammen und wurde nach 1940 kaum noch bereichert. Die beinahe durchwegs ungemarkten Tabak-, Schnupftabak-, Feuerzeugdosen und Aschenbecher sowie Tintengeschirre, Federbüchlein, Briefbeschwerer und anderes mehr sind als Einzelerzeugnisse des 18. und 19. Jahrhunderts einzustufen.

Die Wärmegeräte bilden ebenfalls eine nur kleine Gruppe. Die rund zehn in Basler, Genfer und deutschen Zinngiesserwerkstätten geschaffenen Gegenstände wurden in relativ regelmässigen Abständen zwischen 1880 und 1940 erworben. Es finden sich unter diesen

Gegenständen des 18. bis 19. Jahrhunderts neben Bettflaschen und Handwärmern auch Speisewärmer vertreten.

Sakrales Zinn

Die Gattung «Sakrales Zinn» nimmt sich mit ihrem Sammlungsgut von annähernd 50 Gegenständen im Vergleich zu demjenigen der Gattung «Profanes Zinn» mit gegen 550 Objekten quantitativ zwar bescheiden aus, ist qualitativ aber hochbedeutend. Zahlenverhältnis und Bedeutungsrelation von profanem und sakralem Bestand der Basler Zinnsammlung sind von allgemeingültiger Aussagekraft. Die Kirche bevorzugte stets aus Edelmetall gearbeitetes Sakralgerät, erlaubte aber gleichwohl die Verwendung von Sakralgerät aus Zinn. Kirchliches Zinn erlangte also nie Stellenwert und Bedeutung des Gebrauchszinns. Es steht aber am Anfang der Überlieferungsgeschichte von mittelalterlichem Zinngerät überhaupt.

Die Gattung «Sakrales Zinn» nahm ihren Anfang mit den bis zum heutigen Zeitpunkt prominentesten und bedeutendsten Stücken des Gesamtbestandes der Basler Zinnsammlung. Im Jahre 1870 gelangten die aus dem Basler Münsterschatz stammenden Tüllenkanen und Deckelgefässe für Heiliges Öl als Schenkungen in Museumsbesitz. Die Werke des nicht näher bekannten Basler Meisters «H» aus dem 14. Jahrhundert stellen einerseits die ältesten datierten Zinngefässe des Basler Museumsbestandes dar und zählen andererseits zu den ältesten erhaltenen Zinnobjekten überhaupt. Die Tüllenkanen und Deckelgefässe dürfen somit als die auch international herausragendsten Objekte der hiesigen Zinnsammlung bezeichnet werden.

Nach diesen Initialerwerbungen mehrte sich der Bestand an sakralem Zinn auch in der folgenden Dekade 1880 bis 1890 ausschliesslich aufgrund von Geschenken. Diese umfassten unter anderem drei schmucklos gehaltene, um 1600 beziehungsweise 1700 von Basler Meistern geschaffene Kannen (Inv. Nr. 1889.6.I./II., Inv. Nr. 1883.34.), einen im 17. Jahrhundert geschaffenen Altarleuchter baslerischer Provenienz (Inv. Nr. 1889.7.) und eine für die Renaissance typische Nürnberger Reliefschale mit Darstellung der Mondsichel-Madonna (Inv. Nr. 1884.3.). Mit den 1890er Jahren stellten sich neben weiteren Gaben auch die ersten Ankäufe des Museums für die Sammlung «Sakrales Zinn» ein. Der Bestand wurde um Ciborien und Kelche, Messplättchen und -kännchen, Reliquiare, Weihwassergefässe und Zierteller bereichert. Es sind darunter besonders eine Messkanne mit der eingravier-



Deckelgefäss für Heiliges Salböl. Aus dem Basler Münsterschatz. Ohne Marke, Basel, 2. Hälfte 14. Jahrhundert. Inv. Nr. 1870.442. Geschenk Regierung Kanton Basel-Stadt.

ten Darstellung des Kruzifixus zwischen Maria und Johannes aus dem 17. Jahrhundert (Inv. Nr. 1893.336.) sowie das einzige und 1598 datierte Vortragekreuz der Basler Zinnsammlung (Inv. Nr. 1918.135.) hervorzuheben. Das Gros der Erwerbungen fiel in die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, wobei die Ankäufe nun deutlich über die Geschenke dominierten. Die Neueingänge betrafen auch Objekte aus Basler Zinggiesserwerkstätten oder aber Basler Sakralbauten, mehrheitlich jedoch zinnerne Sakralgerät nicht-baslerischer und unbekannter Provenienz – beispielsweise aus Klöstern und Kirchen der Kantone Aargau, St. Gallen und Graubünden oder Deutschlands. Das Hauptanliegen der Ankaufspolitik des Museums bestand offensichtlich darin, dem Sammlungsbestand möglichst viele und verschiedenartige Erscheinungsformen an sakralem Zinngerät einzuverleiben.

Im Jahre 1920 hatte die Gattung «Sakrales Zinn» im wesentlichen ihren heutigen Umfang erreicht. Die Sammlung wuchs zwischen 1920 und 1950 lediglich noch um 5 Zinnstücke an. Unter diesen befand sich das mit Marke des Basler Meisters Bernhard Wick (1684–1747, zünftig um 1720) versehene, einzige Altarvasen-Paar des Museumsbestandes (Inv. Nr. 1936.38.a.b.). Die Jahrhundertmitte markierte das Ende an Neuerwerbungen. Die seit 1870 entstandene Sammlung an zinnernem Kirchenggerät verzeichnete ihre stärkste Wachstumsphase von 1900 bis 1920, und ihr Wachstum stagnierte 1950 vollständig. Ankäufe

und Geschenke halten sich gesamthaft gesehen die Waage. Das zinnerne Sakralgut besteht zur Hälfte aus ungemarkten oder unbestimmten Objekten; und zur Hälfte zu über 60 Prozent aus Werken von Basler Meistern und zu weniger als 40 Prozent aus solchen von Zinggiessern anderer Schweizer Städte und des Auslandes. Die Entstehungszeit des inventarisierten Sakralgerätes spannt sich vom 14. bis ins 19. Jahrhun-

dert. Es entfällt allerdings mehr als die Hälfte der Objekte auf das 17. und 18. Jahrhundert, was auf einem allgemeineren Phänomen gründet: Sowohl aus dem Verlangen der reformierten Kirche nach grösserer Schlichtheit als auch im Gefolge der durch den Dreissigjährigen Krieg (1618–1648) verursachten Wirtschaftskrise wurde Zinn im 17. und 18. Jahrhundert wieder vermehrt zu Kirchengesetz verarbeitet.



HISTORISCHES MUSEUM BASEL
JAHRESBERICHT 1992